



## Lebe nicht unter deiner Würde

Christtag, 25. Dezember 2016, Mariendom Linz

Von Bertolt Brecht gibt es ein Weihnachtsgedicht, das nüchtern und schonungslos die bitterarmen Umstände der Geburt Jesu aus Sicht Marias schildert. Über den Verszeilen schwebt beständig die Frage: Warum konnten diese armseligen Geburtsumstände eine derartige glorifizierende Bedeutung und Wirkgeschichte entwickeln? Brecht selbst beantwortet dies in seinen Schlussversen folgendermaßen:

„Alles dies  
Kam vom Gesicht ihres Sohnes, der leicht war  
Gesang liebte  
Arme zu sich lud  
Und die Gewohnheit hatte, unter Königen zu leben  
Und einen Stern über sich zu sehen zur Nachtzeit“<sup>1</sup>

Brecht war nicht wundergläubig, insofern interessierten ihn die Ausfaltungen der Weihnachtsgeschichte nicht, wie wir sie aus den Weihnachtsevangelien kennen. Aber er sah, dass unter dem Eindruck von Jesu Wirken, seinem Tod und seiner Auferstehung die Menschen bewegt wurden, der Geburt Jesu fundamentale Bedeutung beizumessen. Wer war also dieser Jesus? Er liebte Gesang, lud Arme zu sich und hatte die Gewohnheit unter Königen zu leben, so der Dichter, der wusste, „dass Jesus unter Fischern, kleinen Angestellten, Huren und Asozialen lebte. Es ist ihm aber aufgefallen, dass Fischer Könige wurden im Umgang mit dem, der sie wie Könige behandelte, und für den Könige eben diese gewöhnlichen Menschen unter dem gleichen Himmel waren.“<sup>2</sup> Die Gewohnheit Jesu, einen Stern über sich zu sehen, wie es im Gedicht weiter heißt, meint eine Haltung, nach dem Besonderen Ausschau zu halten, es zu entdecken. Jesus, „der Sterne Entdeckende verändert auch die, die mit ihm leben, er entdeckt sie als Könige.“<sup>3</sup> Gott spricht jedem Menschen seine uneingeschränkte Liebe zu. Vor Gott gibt es nur Könige, die menschliche Würde ist unantastbar. Das ist die Haltung, die Jesus in seiner Person und Botschaft verkörperte. Das könnte auch den Umgang mit den Anderen in unserem Alltag beeinflussen. Auch Jesu Geburt war kein Spektakel, sondern lief unter erbärmlichen Umständen ab. Die Geburt Jesu ermuntert uns vielmehr, durch eine bewusste und achtsame Wahrnehmung des Anderen als einen König Veränderungen im Kleinen zu bewirken.

Ist diese Botschaft angesichts von Gewalt und Terror in Berlin, angesichts von Krieg in Syrien, von Verachtung und Hass nicht naiv, unwirklich? Wenn man die politische und mediale Kommunikation im Internet, in den Foren anschaut, wenn man sich im Facebook bewegt, sind „Wertschätzung“, „Würde“ nicht bloße Worthülsen? Oder muss man einfach sagen: Umso schlimmer für die Wirklichkeit? Aber der Friede im Kleinen und im Großen hat nur eine Chance, wenn es einen Neuanfang gibt, eine Initiative, die ausschert aus dem Karussell von Gewalt und Gegengewalt, von Verachtung, Hass und Krieg.

---

<sup>1</sup> Zit. n. Dorothee Sölle, Gesammelte Werke Bd. 7: Das Eis der Seele spalten (Hg. v. U. Baltz-Otto, F. Steffensky), Stuttgart 2008, 242.

<sup>2</sup> Dorothee Sölle, a.a.O., 247

<sup>3</sup> Ebd.

## Gottes Wertschätzung

Eines der Urbedürfnisse des menschlichen Herzens ist das Verlangen nach Annahme, Wertschätzung und Anerkennung. Jeder Mensch verlangt danach, bejaht zu werden, so wie er ist, geschätzt zu werden, wie wertvoll er ist. Da gibt es so viele Spielarten von Liebe wie Blumenarten (Leidenschaft, Romantik, Sexualität, tiefere Liebe, reines Wohlwollen, Alltäglichkeit ...) Wann haben wir das Gefühl, etwas wert zu sein? Und wodurch wird der Wert eines Menschen bestimmt? Was bestimmt den Wert eines Menschen: Geld, Arbeit, Titel, Besitz, Schulnoten, Medienpräsenz, Leistung, Bankkonto, Aktien und Veranlagung?

Angenommen zu sein: d. h. Menschen geben mir das Gefühl der Achtung, lassen mich spüren, dass ich einen Wert habe und ich selbst sein darf. Es ist Raum zum Wachsen da, ohne Druck, ohne Gewalt, ohne Zwang: „wenn nicht, dann nicht ...“ Ich brauche nicht der sein, der ich nicht bin, ich bin nicht der Gefangene meiner Vergangenheit und werde nicht auf meine Fehler festgenagelt. Angenommen zu sein: dazu gehören die Wunden des Abschieds, das Bettlerdasein, der Verzicht, das Opfer, das Elend, die Fragwürdigkeit, das eigene Sterben-Müssen. Ich kann mich annehmen, nicht weil ich mich selbst aus dem Sumpf ziehe oder weil ich so gut bin, sondern weil Jesus Mensch geworden ist, arm geworden ist, es ausgehalten hat, sich festnageln hat lassen. Er ist das Ja Gottes zu allen Verheißungen (1 Kor 1,20); er ist gekommen, damit wir Leben in Fülle haben (Joh 101,10).

In der Menschwerdung Gottes gibt Gott jedem Menschen Würde und Wert. Im Kind von Bethlehem schreibt Gott das Hoheitszeichen seiner Liebe auf die Stirn eines jeden Menschen, auf die Stirn der Freunde und Feinde. Es ist uns versagt, von uns selbst du von anderen gering zu denken. Wir würden von Gott selbst gering und abwertend reden. Das tut er mit dem Charme eines Kindes, nicht von oben herab, nicht mit Gewalt. Im Kind in der Krippe schaut er uns an und gibt er uns Ansehen. „Christ, erkenne deine Würde! Du bist der göttlichen Natur teilhaftig geworden, kehre nicht zu der alten Erbärmlichkeit zurück und lebe nicht unter deiner Würde.“ (Leo der Große, serm. 21,2-3).

*An Weihnachten sagt Gott leise:*

In die Lichtblicke, deiner Hoffnung  
und in die Schatten deiner Angst  
in die Enttäuschung deines Lebens  
und in das Geschenk deines Zutrauens  
lege ich meine Zusage:  
ICH BIN DA.

In das Dunkel deiner Vergangenheit  
und in das Ungewisse deiner Zukunft  
in den Segen deines Wohlwollens  
und in das Elend deiner Ohnmacht  
lege ich meine Zusage:  
ICH BIN DA.

In das Spiel deiner Gefühle  
und in den Ernst deiner Gedanken  
in den Reichtum deines Schweigens  
und in die Armut deiner Sprache lege ich meine Zusage:  
ICH BIN DA.

In die Fülle deiner Aufgaben  
und in deine leere Geschäftigkeit  
in die Vielzahl deiner Fähigkeiten  
und in die Grenzen deiner Begabungen  
lege ich meine Zusage:  
ICH BIN DA.



In die Freude deines Erfolgs  
und in den Schmerz deines Versagens  
in das Vertrauen deines Suchens  
und in das Da-sein deines Betens  
lege ich meine Zusage:  
ICH BIN DA.

In das Glück deiner Begegnungen  
und in die Wunden deiner Sehnsucht  
in das Wunder deiner Zuneigung  
und in das Leid deiner Ablehnung  
lege ich meine Zusage:  
ICH BIN DA.

In die Enge deines Alltags  
und in die Weite deiner Träume  
in die Kräfte deines Herzens  
und in dein Lieben  
lege ich meine Zusage:  
ICH BIN DA – JA, ICH BIN DA!

+ Manfred Scheuer  
Bischof von Linz